

Der auf die Seele schaut

Laudatio anlässlich der Verleihung der Georg-von-Vollmar-Medaille an Bernhard Winter im Rahmen des Landesparteitages der BayernSPD am 26./27. Januar 2019 in Bad Windsheim

Redner: Bernhard Taubenberger

Redezeit: 10 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort!

I. Stolz sein auf das Erreichte: Gestalter der bayerischen Sozialdemokratie

Der Vater Beamter,

Schule in Augsburg,

die Katholische Kirche als erster Arbeitgeber,

beide bekannt für die feine rhetorische Klinge – der eine für seine Eldorado-Reden, der andere für seine Lutherrede von 2004,

beide immer wieder auch Stachel im Fleische der Partei:

Liebe Genossinnen und Genossen,

dass wir heute Bernhard Winter mit Georg von Vollmar ehren, dem ersten Vorsitzenden der bayerischen SPD, könnte stimmiger nicht sein. Es wirkt wie die überfällige Verknüpfung zweier Charakterköpfe über die Zeiten hinweg. Wir bringen mit dieser Ehrung zwei Sozialdemokraten

zusammen, die viel für unsere Partei getan haben – in Gedanken, Worten und Werken.

Ohne Menschen wie Georg von Vollmar und Bernhard Winter wäre die Erfolgsgeschichte der bayerischen SPD – denn eine solche ist sie, aller aktueller Tristesse zum Trotz – nicht möglich gewesen.

Wir dürfen stolz auf sein auf Gestalter wie sie, wir dürfen stolz sein auf das Erreichte, so wie wir stolz sein dürfen auf unsere Partei insgesamt.

Lieber Bernhard Winter,

dein kritischer Geist verlangt mir freilich gleich eine Relativierung meiner selbst ab: Man darf es mit den Parallelen und biographischen Vergleichen nicht übertreiben.

Georg von Vollmar musste die Schule seiner schlechter Latein-Zensuren wegen verlassen, du nicht – Abitur am Peutingen-Gymnasium in Augsburg.

Georg von Vollmar trat der Armee des Papstes bei, du niemals – Studium zum Psychologen, dann katholische Jugendfürsorge.

Und Georg von Vollmar war bis zuletzt – diesen Flecken auf der Weste dürfen wir nicht ausblenden – eiserner Verfechter eines deutschen Siegfriedens. Einem wie dir, lieber Bernhard, aktiver Musiker, erfolgreicher Lyriker, nimmermüder Mittler zwischen den Menschen und Kulturen – einem wie dir wäre eine solche Haltung wohl auch vor hundert Jahren schon fremd gewesen.

Überhaupt scheint mir dein feiner philanthropischer Blick auf das Menschsein ein zentraler Wesenszug zu sein, mit dem ich auch diese Laudatio einfassen möchte. Du bist jemand, der auf die Seele schaut: schon von Berufs wegen jedem einzelnen Patienten, aber auch deiner Partei und der Gesellschaft insgesamt.

II. Der auf die Seele der Gesellschaft schaut

Dein Markenzeichen: Nicht über, sondern mit anderen reden. Dem Gegenüber zuhören – ihm nicht als Gegner, sondern als Gesprächspartner begegnen.

Das dazugehörige Format ist längst über unsere Landesgrenzen hinaus bekannt. Die *Schwabener Sonntagsbegegnungen* sind seit über einem Vierteljahrhundert ein Festival der Lust – der Lust am politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Ein Ort wie wenige in diesem Land, wo ohne tagespolitische Aufgeregtheit gesprochen wird und ohne das Zaumzeug parteipolitischer Doktrin.

Hier geht es um Grundsätzliches – Deutschland, Europa, die Zukunft unserer Demokratie. Und deine Gäste äußern sich dabei mit einer Offenheit, die jeden Pressesprecher in den Bluthochdruck treiben würde. Ich behaupte, dass fast nirgendwo so scheuklappenfrei gesprochen wird wie in Markt Schwaben, wenn Bernhard Winter zum Gespräch lädt.

99 *Sonntagsbegegnungen* hast du auf die Beine gestellt, das Jubiläum steht kurz bevor. Franz-Xaver Bogner, Joschka Fischer, Gregor Gysi, Regine Hildebrandt, Gerhard Polt, Johannes Rau, Gerhard Schröder, Rita Süßmuth, Hans-Jochen Vogel: Die

Gästeliste deiner *Sonntagsbegegnungen* liest sich wie ein *Who is who* dieser Republik.

Und doch geht es dir nicht um die klingenden Namen, sondern um den klaren Nutzen. Du verknüpfst deine *Sonntagsbegegnungen* mit Initiativen wie einer Schulpartnerschaft mit Breslau. Stößt mit immer neuen Partnern immer neue Projekte an. Und gewinnst vor allem junge Menschen für den demokratischen Diskurs – und damit für die Demokratie selbst.

Deine *Sonntagsbegegnungen* sind so etwas wie die Anti-Einfach-Pille in einer Welt, die sich in Likes und Dislikes aufteilt und des differenzierten Blicks auf die Dinge zunehmend verweigert. Sie sind ein unschätzbare Dienst an unserer Demokratie – eine Präventionsmaßnahme gegen Borniertheit, gegen Intoleranz und gegen die Sprachlosigkeit.

III. Der auf die Seele der Partei schaut

Auch unserer Partei schaust du in dieser Manier auf die Seele. Nicht immer zu ihrem Vergnügen, aber immer zu ihrem Vorteil. Es ist kein Besserwisser-Blick, den du auf sie richtest und wie er von allen möglichen Seiten auf sie gerichtet wird. Sondern ein Mutmacher-Blick, ein Vorwärts-Blick, ein leidenschaftlicher Appell in Richtung Zukunft.

Deine Luther-Rede auf dem Ebersberger Kreisparteitag von 2004 steht stellvertretend für diesen Blick. Luther-Rede deshalb, weil du sie gleich eingangs unter ein Motto des großen Reformators gestellt hast: „Tritt fest auf, mach’s Maul auf.“

Die Lektüre dieser Rede lohnt auch heute noch. Sie ist eine der wenigen mir bekannten Reden, die mit fortschreitender Zeit immer aktueller geworden sind. Die drei Grundrezepte, die du darin aufführst, sind nicht weniger als eine Bedienungsanleitung zur Genesung der SPD.

Erstes Rezept: **Gerechtigkeit**. Es müsse wieder gerechter zugehen im Lande, so deine damalige Forderung.

Und in der Tat: Die Menschen glauben uns heute nicht mehr, dass wir die bedingungslosen Verfechter einer gerechten Gesellschaft sind. Lasst uns daher künftig keinen Zweifel mehr daran aufkommen, dass für uns dieser Schlüsselsatz des Grundgesetzes uneingeschränkt galt, gilt und immer gelten wird: „Eigentum verpflichtet.“

Um es mit Marx zu formulieren: „Die Aufgabe, den Kapitalismus zu zähmen, bleibt.“ Übrigens, damit niemand erschrickt: Nicht Karl Marx. Sondern Reinhard Kardinal Marx. Und wer, frage ich, sollte den Kapitalismus zähmen, wenn nicht die Partei, die sich dieser Aufgabe seit 155 Jahren erfolgreich verschrieben hat?

Dein zweites Rezept von 2004 ruft die Zwillingsschwester der Gerechtigkeit in den Zeugenstand: die **Solidarität**.

Genau darum geht es! Aller konservativer und liberaler Propaganda zum Trotz: Wir wollen nicht an Omas Erspartes. Noch wollen wir an ihr klein Häuschen. Aber wir bestehen auf dem maßgeblich von den sozialdemokratischen Müttern und Vätern des Grundgesetzes formulierten historischen

Solidarversprechen, das dieses Land nach 1945 so erfolgreich und so lebenswert gemacht hat: dass die starken Schultern mehr tragen als die schwachen.

Dein drittes Rezept: **Dem Volk aufs Maul schauen.** Begegnungen suchen, wie du betont hast, und ich zitiere aus deiner Rede von 2004: „Begegnungen mit Menschen aus Fleisch und Blut.“

Auch dieses Rezept hält uns heute den Spiegel vor. Wir haben als Volkspartei schlicht das Volk verloren. Die Schlussfolgerung von „Dem Volk aufs Maul schauen“ kann aber nicht sein „Dem Volk nach dem Maul reden“.

Unser Weg muss ein anderer sein. Wir müssen dein politisches Credo befolgen, nämlich den Menschen auf die Seele schauen, ihre Ängste und Erwartungen spüren, ihnen Lebenschancen aufzeigen. Wir müssen klar sagen, was mit uns nicht zu machen ist. Und trotzdem immer den Mut haben, sich beide Seiten einer Medaille anzuschauen. Ideologisch dürfen wir nur bei einer einzigen Sache sein – und da müssen wir es auch sein: Bei dem unbedingten Streben nach Gerechtigkeit und Solidarität, bei unserem 155 Jahre alten Bekenntnis zum Menschen – unabhängig von seiner Bildung, Herkunft und Religion.

Gerechtigkeit, Solidarität, dem Volk aufs Maul schauen: Ich füge ein viertes Rezept hinzu: Schluss mit der Verzagtheit!

Wir, die wir heute in der Verantwortung für unsere Partei stehen, haben kein Recht auf Larmoyanz und Verzagtheit!

Martin Luther, dein intellektueller Sparring-Partner, der Mönch aus Wittenberg und David gegen den katholischen Goliath seiner Zeit – Martin Luther also hat vor 500 Jahren einen wunderbaren Satz gesagt: „Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlich Furz.“

Ich möchte dieses Bild nicht weiter ausgestalten. Aber appellieren möchte ich an uns alle, die wir heute auf diesem Parteitag versammelt sind und einen der Unseren mit der höchsten Auszeichnung der bayerischen SPD ehren:

Seien wir wacker.

Seien wir unverzagt.

Bauen wir voller Vertrauen auf dem auf, was uns ausmacht: die Liebe zum Menschen, die Liebe zu unserem Land und zu seiner großartigen Verfassung und die Bereitschaft zur Verantwortung.

Lieber Bernhard,

von dieser Liebe trägst du sehr viel in dir. Und du bewirkst mit ihr seit Jahrzehnten Gutes, im Kleinen wie im Großen.

Sigmund Freud, der Urahn deines Berufsstandes, hat einmal gesagt, ich zitiere: „An Lob verträgt man bekanntlich unangemessene Mengen.“ Ich sage aber: In deinem Fall sind die Mengen an Lob durchaus angemessen. Die bayerische SPD könnte sich keinen würdigeren Träger der Georg-von-Vollmar-Medaille wünschen: einen aufrechten Sozialdemokraten und wahrhaftigen Menschen. Herzlichen Glückwunsch!